

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1852) Unterhaltungsblatt

11 (8.2.1852)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 8. Februar 1852.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N^{ro}. 11.

Hauptmann Gars.

(Fortsetzung.)

An der Auszeichnung, womit der Churfürst Wladislaw behandelt und behandelt sehen wollte, konnte man wahrnehmen, daß wichtige Pläne mit ihm im Werke seien, und schon flüsterte man sich Vermuthungen zu, die der Wahrheit nahe kamen, welche der Churfürstin und Leonoren längst mit kalten klaren Worten angekündigt war. — Erstere zwang sich, dem Prinzen mit der möglichsten Achtung zu begegnen. — Leonore sagte nichts und empfand im Stillen desto mehr, sie fürchtete ihren Bruder, und seine Beharrlichkeit bei einem einmal gefaßten Vorsatz kennend, sah sie sich verloren, wenn nicht von Oben eine wunderbare Rettung erscheine. Doch konnte sie sich Wladislaw's Benehmen nicht recht erklären. Er blieb stets in den Schranken ehrerbietiger Zurückhaltung, seine Huldigung, seine Bemerkungen waren zart und trugen das Gepräge einer wahren Verehrung. Wladislaw war sehr klug. Er hatte auf den ersten Blick in dieses arglose Herz, es vollkommen durchschaut und sah es von dem Bilde eines Nebenbuhlers erfüllt.

So trat er eines Tages zu dem Churfürsten ein, dem er seine Vermuthungen bereits mitgetheilt hatte und fing abermals über diese Sache zu reden an. Ihr macht Euch unnötige Scrupel, sagte der Churfürst, ihn bei der Hand nehmend — seid ganz ruhig, mein königlicher Freund. Dieses Mädchen ist noch Kind und hat keinen Willen als den meinigen. Ihr behauptet, daß ihr Herz nicht mehr frei sei, und ich sage Euch, daß sie kaum weiß, ob sie ein Herz besitzt. —

Traut nicht zu viel, entgegnete Wladislaw. Zu diesem Bewußtseyn gelangen die Jungfrauen gar frühe.

Einer von den gefangenen Schweden, die erst hier spuckten — Schweden — Schweden? fragte der Churfürst zerstreut.

Nun ja, fuhr Jener fort — dieselben, deren Hieseyn man Euch schon vor unserer Ankunft verdächtig machte, die Lauscher unserer Geheimnisse, die mit Eurer Frau Mutter conversirten und die Ihr in der ersten Aufwallung rasch zu verhaften befehlt.

Unmöglich! rief der Churfürst finster.

Wollt Ihr Euch überzeugen und es aus einem untrüglichen Munde hören, so beehret mich diesen Abend in meinen Gemächern; dort will ich es Euch erzählen lassen.

Der Churfürst starrte dumpf vor sich hin, seine Augen sprühten, sein Gesicht erbleichte. Endlich ergriff er heftig Wladislaw's Hand. Sie wird dennoch Euer Weib, sagte er, Ihr habt mein Wort.

Auch wenn sie schon eines Anderen ist? fragte Jener. Auch dann! rief der Churfürst. Wladislaw sah mitleidig auf den unglücklichen Wilhelm herab, der die Falten seines Sammtmantels mit der Faust zerdrückte. Doch versprach er zu einer bestimmten Stunde gegen Abend in den Gemächern seines Gastes zu erscheinen, und stürzte dann fort, um seine wildesten Pferde zu reiten. —

Das Fräulein Louise Odalinska hinterbrachte jene Antwort Leonorens dem Vertrauten des jungen Schweden, da sie ihn selbst nicht wiedersehen mochte. Gars ließ sich Wort für Wort Alles wiederholen, was die Prinzessin gesagt hatte und obgleich eine günstigere Antwort auf seine Zeilen ihm lieber gewesen wäre, so konnte er doch diese Zurückhaltung der Fürsten-

tochter nicht anders als hochachten. Daß sie nicht gleichgültig für ihn fühlte, war ihm ziemlich gewiß. Sie bat ihn, abzureisen, „mir ahnet dunkel nichts Gutes,“ hatte sie noch hinzugefügt, und Gars beschloß, ihrem Befehle zu folgen.

Schnell wurden die wenigen Sachen zusammengepackt, die man bei sich hatte, der Reitknecht holte das kleine Felleisen herunter, und der Falbe des Jünglings nebst dem Apfelschimmel Stierna's wieherten gesattelt und aufgepälm im Hofe. — Lebe wohl Berlin! wandte sich Gars gegen das Fenster, das auf eine schöne Lindenallee hinaus sah und in der Ferne die grauen Zinnen des churfürstlichen Schlosses zeigte. — Vor dem Hause gewahrte er mehrere Menschen, die nach seinem Fenster hinaufwiesen und die Hellebarben churfürstlicher Soldaten ragten über den Haufen. Erschrocken riß er das Fenster auf, man nannte seinen Namen und der Gastwirth der Herberge trat aus der Thüre und sprach heimlich mit dem Anführer der Wache. Schweigend ergriff Gars Stierna's Hand und zeigte hinab, dieser erbleichte. Es gilt uns, sagte Gars eilig, wir müssen uns fügen, es ist nicht zu ändern, aber geschwind, Axel herunter zu Ehrich! — er soll sich auf den Falben werfen und mit den wichtigsten Sachen und Papieren entfliehen. Mit dieser Börse kommt er nach Stralsund, dort soll er uns erwarten und sich ruhig und klug verhalten. Hörst Du? Aber Ihr selber — Ihr bleibt? rief Axel mit gepreßter Brust — Gars winkte, jener flog die Stiegen hinab — mit zwei, drei Worten hatte er den klugen alten Diener verständigt, der alsbald den Falben zu einer Hintertür des Hofes hinausriß und als Stierna wieder in's Zimmer trat, fand er bereits einen Offizier der Leibwache bei seinem Freunde. Dieser kündete ihnen an, daß er sie auf Befehl des Churfürsten in Verhaft nehmen solle und eine Sänfte unten bereit stehe, sie in den ihnen angewiesenen Gewahrsam zu bringen.

Verdammt, knirschte Stierna, mit dem Fuß stampfend! Ist dieß Recht im Brandenburger Lande? Ist das billig und erhört — tritt man hier so die heiligen Rechte der Gastfreundschaft mit Füßen? Ein verweisender Blick von Gars unterdrückte einen Augenblick seinen Zorn, aber der churfürstliche Offizier sah ihn finster an, doch Stierna brauste immer mehr und mehr auf. Nichts hielt ihn mehr im Zaum, er fing an, die Ordnung des Landes, den Churfürsten selber zu schmähen. Bis dahin hatte Jener ruhig zugehört, jetzt rief er mit funkelnden Augen durch die Thüre nach der Wache und befahl ihr, Stierna augenblicklich abzuführen, und ihn in ein abgesondertes, sehr enges, Gemach zu verschließen.

Was? donnerte Stierna mit vor Zorn bleichen Lippen. — Ihr wollt uns trennen, Elender, muthet mir zu, meinen Freund zu verlassen? Gars! wandte er sich zu diesem, leidet es nicht — nie gehe ich von Euch — nie weiche ich von Eurer Seite!

Du verdienst Alles durch Deine Hize, erwiderte der Jüngling — Du bringst uns in wirkliche Gefahr. — Stierna starrte ihn einen Augenblick sich sammelnd an — ein Gedanke blitzte in ihm auf — Camerad, wandte er sich dann heimlich zu dem Offizier, seine Hand ergreifend — laß uns durch, es soll Dir vergolten werden; unten stehen zwei Pferde gesattelt, wir sind schon weg gewesen, als Du gekommen bist! — Im schlimmsten Fall wirf Dich nach Schweden — ich gelte dort was durch Betteln und Baafen und verspreche Dir eine Haupt-

mannsstelle. Der Offizier hielt mit Mühe an sich, ihn ausreden zu lassen, dann riß er ihm zornig den Degen von der Seite, das kann Dir den Hals brechen, sagte er, und befahl noch einmal seinen Leuten, ihn wegzuführen. Mein Freund, mein Herr! rief Stierna, von Soldaten umringt und schon halb an der Thüre. Gars schritt ernst und eilig auf ihn zu und flüsterte ihm, ehe es der Offizier verhindern konnte, ein Paar Worte in's Ohr. Dann wurde Stierna abgeführt und auch der Jüngling bestieg die Sänfte und fühlte sich durch mehrere Straßen getragen. Es war zum Glück schon finster und deshalb das Aufsehen in der Stadt nur gering. Als man anhielt und ihn zum Aussteigen nöthigte, sah er sich vor dem Eingang eines hohen steinernen Gebäudes. Ein alter Mann mit einem Schlüsselbund im Gürtel empfing ihn an der Pforte und führte ihn durch lange Gänge und gewölbte Gallerieen, bis an eine Thüre, die den Eingang eines engen, aber reinlichen und bequemen Stübchens verschloß. Dahinein nöthigte er ihn und Gars betrat die Schwelle seines Kerkers mit einem unennbaren eigenen Gefühle. Er gelobte sich in diesem Augenblicke, einst so viele Kerker zu besuchen, als möglich und ihre Thore zu öffnen, so oft er es durfte und konnte.

Diese Verhaftung geschah mehrere Tage vor jener Unterredung Vladislaw's mit dem Churfürsten, worin dieser versprach, Abends in dem Zimmer seines Gastes zu erscheinen, um über die Verhältnisse seiner Schwester durch einen dritten Mund aufgeklärt zu werden. Lange damastne Drapperien wallten an Fenstern und Nischen herab und hinter einer solchen versteckt, wartete Wilhelm mit klopfendem Herzen der Dinge, die da kommen sollten. Endlich trat Vladislaw herein, eine Verschleierte am Arm, die sich sträubte, ihm zu folgen. Hier, sagte er, indem er sie los ließ, hier sind wir sicher, daß uns Niemand behorche. Wiederholt denn, schöne Lodoiska noch einmal, was Ihr von dem Liebesverständnis Eurer Prinzessin, mit dem schwedischen Fremdlinge wißt. Ihr mögt ermessen, daß es mir wichtig ist, Alles zu erfahren und rechnet sicher darauf, daß ich einst sehr erkenntlich seyn werde. Die Dame schlug ihren Schleier zurück, und mit tonloser matter Stimme, die oft in's Pittern gerieth, begann sie zu erzählen von dem ersten Erscheinen des Fremden in der Kirche bis zu dem Brief, den er an die Prinzessin geschrieben hatte. „Verwegenes Unternehmen!“ fuhr Vladislaw auf, und hinter den seidenen Vorhängen des Cabinets rauschte es merklich. „Hier ist der Brief,“ schloß Lodoiska, „das Document seiner Verführungspläne, dieses Blatt, das ihm theuer mag zu stehen kommen!“

Jetzt, mein königlicher Herr, setzte sie hinzu, habe ich gethan, was ich mir, was ich Euch als Polin schuldig war. — Ich habe den heißen Drang meines Herzens gelöst — er schmachtet im Kerker, büßt seine Kühnheit und nie wird er die erlangen, die er zu lieben wagte! Auch sie, die Zarte, Tugendhafte, wird nie in seinen Armen ruhen — sondern eher in Sehnsucht vergehen.

Mädchen! sagte Vladislaw — Du bist schrecklich — und schön zugleich.

Lodoiska wandte sich ab, und barg das Gesicht schluchzend in beide Hände. Sprich, fuhr Vladislaw fort — wohnt so viel Falschheit in Deiner jungen Brust? Reißt Du ihr Vertrauen an Dich, mit dem Plane, sie zu verrathen? Lodoiska, ich hasse den Verrath — Du hast mir durch Deine Eröffnungen wohl gethan, aber der Satan soll es Dir danken, wenn dieß nichts war, als die verfluchte Lust zum Betrug.

Zitternd sank das Mädchen zu seinen Füßen nieder und rang die Hände todtenbleich zu ihm auf — nein! nein! rief sie aus beklemmter Brust hervor — es war mehr — o seid barmherzig und erlast mir das Geständniß meiner Schmach!

Was werde ich hören? sagte Vladislaw finster und drang in sie zu erzählen. Der Churfürst war indeß leise hervorgetreten, und unbemerkt von Lodoiska stand er dicht

hinter ihr. So hört es denn — fuhr jene mit gebrochener Stimme fort, und sprecht mein Urtheil aus. — Ach, ich liebte ihn — mein Herz gehörte ihm, vom ersten Augenblick an, da ich ihn sah, als er meine Bekanntschaft suchte, um sich durch mich Eleonore zu nähern, hielt ich mich im tollen Wahn, für wieder geliebt — nur jenes unglückliche Blatt riß mich aus meinem Zauber. Die Augen gingen mir schrecklich auf, doch noch verlor ich nicht jede Hoffnung. — Wenn ich mich ihm entdeckte — ihm dieß glühende Herz mit seiner Liebe zeigte und gegen Eleonore's kalte Reizung verglich, wenn ich ihm vorhielte, daß er dieses einst erringen könnte, Eleonore nimmer — vielleicht — kehrte er von seiner falschen Schwindelei noch zum Rechten zurück. O wie mein Herz in dieser Hoffnung schwelgte! Damals — ich Rasende — lag ich ihm zu Füßen und streckte meine Hände stehend nach ihm aus. — Er ließ mich liegen, mit dem Tod im Herzen. Noch einmal empfahl er mir den Brief zur richtigen Besorgung und verließ mich. Ich besorgte ihn, weil ich es versprochen hatte, aber ich war ein anderes Wesen geworden. Meine Blut war ausgelöscht und die kalten Flammen des Hasses und der Rache traten an ihre Stelle. Ich suchte nichts mehr als dieß.

Lodoiska schwieg, oder die Stimme versagte ihr vielmehr, und halb bewusstlos blieb sie auf den Knien liegen. — Der Churfürst, sanfter als gewöhnlich, beugte sich zu ihr herab und legte seine Hand auf ihre Schulter. Arme Ddalinska, sagte er mit weicher Stimme, also weil Ihr ihn liebtet, habt Ihr ihn verrathen? Nicht so? o das ist so menschlich und klar! Als sie diese Stimme vernahm, schrie Louise in Entsetzen auf. — Weh, was habe ich gethan! rief sie und starrte dem Churfürsten in das gütige, schmerzlich lächelnde Antlitz.

Geh' heim — Louise! fuhr er fort, Deine Rache soll befriedigt werden. Ich will dem Verräther Deines Herzens, dem Verfäherer meiner Schwester, zeigen, wie man verräth. Er soll es nicht erzählen, sich nicht damit brüsten, in seinem kalten Schweden.

Das Fräulein lächelte in Thränen vor sich hin, und unbewußt, was sie that, zog sie des Churfürsten Hand an ihre Lippen; aber plötzlich stieß sie dieselbe, wie schauernd, von sich und stoh zum Zimmer hinaus.

Welch' ein Mädchen! sagte Wilhelm ihr nachsehend — sprecht mein Freund, sahet Ihr schon ihres Gleichen?

Sehen möchte ich — fuhr Vladislaw wie aus Träumen auf — sehen möchte ich den Wundermenschen, der Lodoiska's Liebe um Eleonore verschmähete, der dieses stolze Herz zur Demuth, zur Erniedrigung zwang — zu seinen Füßen gelegen — und vergebens — unerhörte Schmach!

Ihr sollt ihn sehen, sagte der Churfürst, und beide verabredeten sich, ihn nächstens zu einer Tageszeit, wo es wenig Aufsehen machen werde, in seinem Gefängniß zu besuchen. Mit diesem Beschluß verließ Wilhelm seinen Gastfreund, der noch lange am Fenster stehen blieb und in die schweigende Nacht sinnend hinaus sah.

Indessen war das Gerücht von der Verhaftung der beiden Schweden nach und nach kund geworden. Jedermann flüsterte es sich zu und Keiner wollte es wissen. Schon längst hatte die Prinzessin Eleonore vergeblich aus dem Fenster geblickt, kein Reiter ließ sich sehen, ihr Auge suchte umsonst auf den Plätzen, in den Lustgärten, die das Schloß umgaben; umsonst slog es durch die geschmückte Versammlung des Hofes, durch jeden Winkel der glänzenden Gemächer. Sie fragte sich, ob es wohl möglich wäre, daß er wirklich so ohne Weiteres abgereist sei, und fing schon an, es zu bereuen, daß sie ihn damals so trostlos von sich gewiesen, nicht eine Zeile auf seinen Brief geantwortet hatte. Dieß war der Zeitpunkt, wo jenes umlaufende Gerücht auch ihr Ohr erreichte. Wie ein heller Blitz leuchtete es plötzlich in ihrer Seele, mit einemmale ward ihr Alles klar, sie sah und durchschaute Alles. Von Angst gefoltet, flüchtete

sie sich zur Churfürstin, theilte ihr die traurigen Nachrichten mit, und goß an ihrem Busen alle ihre Vermuthungen und Klagen, ihre Empfindungen und ihren Schmerz aus. Anna erschrock mehr vor der Heftigkeit ihres Kindes, die ihr eine Leidenschaft ohne Hülle zeigte, welche nie zum Glücke führen konnte, als vor der Trauerpost selbst. O wären diese Schweden nie über unsere Grenzen gekommen, sagte sie mit allem Ausdrücke des innern Wehes. — Entsetzlicher Wunsch! stülerte *Leonore*, Ihr begehrt, Mutter, daß ich nicht leben soll — o hört es doch, ich liebe diesen *Garß*, wie mein Leben, und wenn ich die Seine nimmer werden kann, so laßt mich doch für ihn thun und handeln, was meine Kräfte vermögen. Er schmachtet jetzt im Kerker — laßt mich ihn befreien!
(Schluß folgt.)

Der neue Bienenfreund.

Kennst du das Land, wo Milch und Honig fließt? So fragte der neue Bienenfreund den *Kaspar*, einen seiner Kirchfinder, an einem Sonntagsnachmittage.

Kaspar. Das Land, wo Milch und Honig fließt, ist ja das gelobte Land in der Bibel? Es muß ein herrliches Leben da seyn, wenn man Honig und Milch nur gleich so eimerweise schöpfen kann, wie Wasser aus unserm Stroberbach.

Bienenfreund. Glaubst du denn wirklich, daß dort Milch und Honig fließt, wie bei uns das Wasser in den Bächen? Da irrst du weit. Wenn du Latein verstündest, so würdest du bei jener Stelle an Milch- und Honigbäche nie gedacht haben. Denn wörtlich heißt es da: Ein Land, das fließt oder Ueberfluß hat an Milch und Honig, wofür wir im Deutschen aber gewöhnlich sagen: ein Land, wo Milch und Honig fließt. Du siehst also, wie leicht man die Bibel mißverstehen kann, weshalb auch die Kirche wohlweislich vor Uebersetzungen warnt, die sie nicht geprüft hat.

Kaspar. Jedenfalls möchte ich doch dahin ziehen, wenn ich auch gerade nicht mehr glaube, daß dort Milch und Honig fließt, wie bei uns das Wasser. Aber es muß doch dort besser zu leben seyn, als hier!

Bienenfreund. Die gebratenen Tauben fliegen, wenigstens unter dem Monde, Einem nirgends in den Mund. Die Rosen wie die Bienen, haben überall auch ihre verwandten Stacheln. Oder glaubst du, daß dort die Ernten niemals fehlschlagen? Hast du nicht gehört, daß zu *Elias* Zeiten auch über dem gelobten Lande der Himmel 3 Jahr und 6 Monate verschlossen war? Hast du nicht im Propheten *Joel* gelesen, wie immer wieder eine andere Art von Heuschrecken verzehrte, was eine früher übrig gelassen hatte? Hast du nicht gehört von vielen Kriegen, die um das gelobte Land und in demselben geführt wurden?

Kaspar (kragt sich hinter den Ohren). Wenn freilich auch dort Missernten eintreten können, möchte ich die Lust, dahin zu ziehen, schier verlieren.

Bienenfreund. Bleibe im Lande und nähre dich redlich, sagt ein Sprüchwort. Ueberall, etwa wasserlose Sandwüsten und starre Eisgegenden ausgenommen, kann der Mensch durch umsichtige Thätigkeit sich ein gelobtes Land schaffen, kann sich Milch- und Honigquellen fließen machen, und was sich der Mensch durch eigene Geistes- und Körpersthätigkeit erwirbt, was er der Natur gleichsam abzwingt, genießt er mit weit größerer Zufriedenheit, mit weit größerem Behagen, als da, wo die köstlichen Ananas wachsen, wie bei uns die Pilze.

Kaspar. Die Ananas kenne ich nicht, und weiß darum auch nicht, ob sie sich bei uns einheimisch machen ließe; aber daran habe ich schon oft gedacht, daß, wenn alle Leute die Bienenzucht so gut verständen wie Sie, unser Land eben so gut ein Land seyn würde, wo Honig fließt, wie das gelobte.

Bienenfreund. Ich habe es freilich nach den vielfältigsten Versuchen in der Bienenzucht außerordentlich weit ge-

bracht. Die Natur hat mich gleichsam zu einem Bienenbeobachter geboren werden lassen. Manche Fähigkeit wurde mir versagt. Namen, Zahlen oder sonst etwas auswendig zu lernen, wobei mein Verstand nichts zu denken hat, wäre für mich die größte Plage, ja oft eine Unmöglichkeit. Aber die schwierigsten mathematischen Aufgaben, welche den besten meiner einstigen Mitschüler harte Nüsse zu knacken gaben, waren für mich ein Kinderspiel und eine Erholung, und dieses mathematische Talent kam mir bei der Beobachtung der Bienen, für welche ich von Kindesbeinen an eine unbegrenzte Vorliebe hatte, trefflich zu statten. In der Mathematik kommt es nämlich vorzüglich auf Bestimmtheit und Genauigkeit an. Man muß von der Wahrheit einer aufgestellten Behauptung auf das Bestimmteste überzeugt seyn und sie auch jedem Andern beweisen können. Diese mathematische Genauigkeit, Bestimmtheit und Konsequenz hat mich, indem ich ihr auch bei der Beobachtung der Bienen treu blieb, vor manchen Täuschungen bewahrt, welche Andern begegneten.

Kaspar. Das beweist freilich die ungeheure Vermehrung Ihrer Stöcke. Während Andere über die letzten Jahrgänge so klagen und von fünfzig und mehreren Stöcken auf einige drei herabgekommen sind, ja Mancher alle verloren hat, haben Ihre Stöcke in eben diesen Jahren, in eben derselben Gegend sich so vermehrt, daß ihre Zahl wohl mehr, als das Zwanzigfache beträgt.

Bienenfreund. Aus zehn Stöcken, welche ich vor zehn Jahren hatte, sind jetzt gerade 250 geworden, obgleich sie mir zweimal beraubt worden sind.

Kaspar. Ich weiß, es war glaube ich im Jahr 1842, da ihnen alle Stöcke in den Strohkörben theils ruiniert, theils ganz gestohlen wurden.

Bienenfreund. Du siehst also aus meinem Beispiel, wie man auch in einer Gegend, wie die unfruchtbar ist und den Bienen nur spärliche Nahrung gewährt, mit dem günstigsten Erfolge Bienenzucht treiben kann, wenn man nur seine Bienen auf die zweckmäßigste Weise zu behandeln versteht.

Kaspar. Ich habe gehört, daß, jemehr die Kultur eines Landes steigt, die Bienen desto weniger Nahrung finden und es am Ende nicht lohnen dürfte, sich mit der Bienenzucht zu befassen.

Bienenfreund. Was die Bienen durch sorgfältige Feldbestellung auf der einen Seite verlieren, gewinnen sie auf der andern reichlich wieder. Denn da werden wieder mehr Obstbäume, Kastanien, Akazien, Lindenalleen gepflanzt; da wird Kaps, weißer Klee, Wicken eine Menge gesät; je mehr der Boden gedüngt und gelockert wird, desto mehr wuchert wiederum der von den Bienen so gern besuchte Hederich und verschafft diesen vom Mai bis zum Oktober die reichlichste Nahrung, so daß ich dich versichern kann, daß die Bienenzucht stets ein eben so einträglicher als angenehmer und reizender Zweig der Landwirtschaft bleiben wird.

Kaspar. Aber bei alle Dem fehlt es doch daran, daß wir die Bienen nicht so zu behandeln wissen, wie Sie?

Bienenfreund. Wenn du willst, will ich dich nach und nach mit meiner ganzen Behandlungsart bekannt machen. (F. B.)
(Fortsetzung folgt.)

Ehe und Eisenbahn.

Eine Ehe gleiche der Eisenbahn, sie ist hübsch gerade und eben, und hat nicht so krumme Wege.

Eine Ehe soll nicht gleichen den Telegraphen mancher Bahnen, wo man sieht, wie die Hände überm Kopfe zusammengeschlagen werden.

In der Ehe lasse man sich einen Bahnwärter oder Telegraphenwächter zum Muster dienen, welcher immer bei der Stange bleibt und nie von seinem Posten weicht.

In der Ehe darf nicht so viel gepuffen werden wie auf der Eisenbahn, sonst muß zuletzt Einer nach des Andern Pfeife tanzen.

In der Ehe muß man stets sein Augenmerk haben, daß nicht, wie auf den Bahnhöfen, so viel gekohlt wird, denn das Feuer der Liebe muß immer heller brennen.

Eine Ehe gleiche nicht der Station von Stuttgart nach Ludwigsburg, wo sich der Tunnel befindet; alle finstern Wege müssen hübsch vermieden werden.

Wie auf der Eisenbahn, so in der Ehe. Ochsen, Esel und Schafe lasse man nur immer hinterdrein folgen.

Wie auf den Stationen, so in der Ehe: das Beschwerdebuch zeige immer weiße Blätter, damit Niemand angeschwärzt werde und beide Theile in die Dinte gerathen.

Eine Ehe darf nicht gleichen den Waggon's dritter Classe, wo das Rauchen erlaubt ist. Hier wird ohne Unterschied Mann und Weib angeräuchert und Jedes kann dem Andern blauen Dunst vormachen.

Die Ehe vermeide alle Aehnlichkeit mit den Zügen auf den Verbindungsbahnen, wo oft ein Theil den andern sitzen läßt.

Auf den Brücken der Eisenbahn steht stets ein Wächter; so auch in der Ehe, Eins muß dem Andern die Brücke vertreten.

Gespräch zwischen Breetenborn und Rudelmüller.

Breetenborn. Wenn adder der Kesse de Suldaten zu sehere mit Champagner traktirt, daß se da nur nich am Ende Appetit nach Rheinweine kriegen.

Rudelmüller. Breetenborn, das wär ä Biz, um den Dich der Saphir beneiden würde. Aber laß gut seyn, wenn Bonaparteln zu sehr nach Rheinweine gelistert, könnte es leicht kommen, daß Europa Bordeaux usn Thron setz.

Breetenborn. Adder sah mer nur, Rüdlich, welche „Sie“ wird denn eigentlich in Frankreich an's Ruder kommen, de Aristocra Sie, de Democra Sie oder de Burschwa Sie?

Rudelmüller. Ja siehste, Breetenborn, des wird Allens uf den gallischen Hahn ankommen, wenn der wieder einmal kräht. Die Sie, die sich dieser Hahn wählt, kommt an's Regiment.

Breetenborn. Ich denke, der gallische Hahn is mauferodt?

Rudelmüller. Gloob das dumme Zeug nich. Er verstellst sich man blos.

Breetenborn. Wenn er adder mit den Engländern zusammenrennt, da wär's recht funterbunt hergehn. De Engländer han rothe Röcke und blaue Hosen, un de Franzosen han rothe Hosen un blaue Röcke.

Rudelmüller. Da kann leicht der Fall eintreten, daß das Oberste zu unterst un das Unterste zu oberst gekehrt wird.

Miscellen.

X Der wegen seiner atheistischen Schriften zum Feuertode verdamnte Pole Casimir Kiszynski wurde, weil er um Milberung des Urtheils gebeten hatte, nachdem seine Schriften von ihm selbst verbrannt worden waren und nachdem man ihm die rechte Hand abgehauen hatte, enthauptet; hierauf verbrannte man seinen Leichnam und schob die Asche desselben aus einer Kanone in die Luft.

X Aus Hannover wird folgende Geschichte erzählt: Es verkaufte vor einiger Zeit ein Schlächter dort Haus und Hof und zog nach einer Hafenstadt B. Der jezige Besitzer findet dieser Tage beim Umgraben eines Baumes auf dem Hofe einen menschlichen Schädel und bei fernerm Nachforschen das dazu gehörende Skelett, so wie das Gerippe eines Pferdes und einen Sattel. In dem ohne Zweifel Ermordeten vermuthet man

einen Reiter, welcher vor mehreren Jahren in dortiger Gegend Gelder einzassirte und plötzlich verschwunden war, so daß man glaubte, er sei nach Amerika entwichen. Daß man den früheren Besitzer des Hauses für den Mörder hielt, braucht nicht bemerkt zu werden.

X Die amerikanischen Blätter bringen folgende Geschichte, die wenn nicht wahr, doch gut erfunden ist. Der Kapitän eines amerikanischen Schiffes, d'Auberville, landete an der afrikanischen Küste gegenüber Gibraltar und ließ Ballast laden. Ein Matrose nahm ein Felsstück auf, dessen außerordentliche Leichtigkeit ihm auffiel. Man hielt es anfangs für ein Stück Bimsstein, entdeckte aber nach Entfernung der Muscheln, mit denen es bewachsen war, daß der Kern aus einem Ebonen von Cedernholz bestand, das eine mit Harz überzogene Coccauß enthielt. In der Ruß fand sich endlich ein mit „gothischen“ Charakteren beschriebenes Pergament. In Spanien wurde ein weiser Mann aufgetrieben, der die Schrift entzifferte und übersetzte. Sie trug die Unterschrift „Christoph Columbus“ und das Datum 1493 und besagte, daß der Unterzeichner das neue Indien gefunden habe, auf der Rückreise begriffen sei und wegen des schlechten Zustandes seiner Schiffe daran verzweifelte, Spanien zu erreichen. Das erwähnte Manuscript enthält einen kurzen Bericht, der an Ferdinand und Isabella von Spanien gerichtet ist, und worin die Entdeckungen kurz verzeichnet sind. Es heißt darin, wie Columbus nicht glaube, daß die Schiffe wohl den Sturm noch einen Tag aushalten könnten, und daß er noch zwei andere Berichte also ins Meer werfe, damit man irgend Kunde über sie erhalte, falls sie untergingen. Da es das Datum 1493 trägt, ist es also 358 Jahre auf dem Meere umhergeschwommen. Schwimm, Ente!

Maritäten Kästlein.

© Ein Pastor in der Schweiz sollte einem Verstorbenen die Leichenrede halten. Er begann also: „Lieben Freunde und Brüder! Einige sprechen von dem Verstorbenen gut, Andere schlecht. Lassen wir ihn, wie er ist, und gehen zum Leichenschmause. Amen!“

© Als König Philipp von Portugal Catalonien und noch einige andere Provinzen verloren hatte, fiel es ihm ein, sich das Prädikat „der Große“ beizulegen. — „Unser Herr ist wie ein Loch“, sagte der Herzog von Medina-Celi, „je mehr er verliert, desto größer wird er.“

© Scherzfrage. Welchen Ton konnte Napoleon nicht vertragen?

„u o i b u n n e t u e j i o a u n z“

Räthsel.

Ich tret' um meines Daseyns willen
Sorgfältig eingemummt vor Dich
Und frage schweigend: „Wer ich bin?“
Du aber bringst durch alle meine Hüllen
Und Dein Erkennungswort vernichtet mich.

Logogryph.

Ein Wort, einsylbig, doch leicht erklärlich,
Mit einem A den Kriegern gefährlich,
Mit einem E nach Bösem begehrlieh,
Mit einem I ganz offen und ehrlich,
Mit einem U dem Walter beschwerlich.

Auflösung der Charade in Nro. 10:
H e r e n r i t t.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 10:
M o r p h e u s. O r p h e u s.